

Der Prophet Hosea hat eigentlich von nichts anderem zu reden als von der Mutter. Es ^{ist} allerdings etwas sehr merkwürdiges, was er uns über die Mutter zu sagen hat. Und er sagt es nicht nur, er muss es selbst erleben. Er muss eine Frau nehmen und an ihr erleben, wie sie Mutter wird und Mutter ist. Er muss es, nicht um hernach das Lob der Mutter zu singen oder gar zur Muttertagspropaganda beizutragen; aber auch nicht, um ein Exempel zu statuieren, dessen, wie man's nicht machen soll. Nein, er soll nicht über seine Frau predigen. Aber allerdings, seine Ehe mit dieser Frau soll weiterum bekannt werden. Sein Leben in dieser Ehe soll zu seinem öffentlichen Zeugnis gehören. Seine Ehe soll sprichwörtlich noch mehr: sie soll ein Gleichnis werden. Darum darf er nicht eine ehrbare, tüchtige, liebe Frau zum Weibe nehmen; sondern er muss tun, was Gott ihm befiehlt. Und Gott befiehlt ihm: Nimm eine Hure zum Weibe. Warum? Weil sie ein lebendiges Gleichnis sein soll. Eine Hure ist Israel, sagt Gott. Ich habe mit Israel einen Bund geschlossen, und Israel läuft von mir weg zu den Götzen. (1,2) Es verachtet mich und zeugt ^{fremde} neue Kinder. (5,7); darum sollt auch du von deiner Frau Hurenkinder in Empfang nehmen. - Ist nun das ein göttlicher Befehl? ! Was haben wir mit einem Propheten zu tun, der nur von derartiger Mutterschaft zu berichten weiss? Sollen wir uns von solch einem verrückten Menschen belehren lassen? Zudem sind wir auch keine Juden! So möchten wir uns wehren. Doch wir tun gewiss nicht gut daran, dem Propheten in unserem moralischen Entsetzen davon zu laufen, den er ist ein Prophet Gottes. Und was er uns mit seinem Wort und seinem Leben zu sagen hat, das ist gerade das Wort, das Gott zur Mutter, zu uns Müttern redet. Gott fremde Kinder gebären, ist denn das etwas, was bei uns nicht geschieht? Sind etwas unsere Kinder gottverwandt? Manchmal könnte man es glauben, wenn man gewisse Mütter ihre Kinder rühmen hört. Aber es ist nicht ratsam, näher nachzuforschen. Nein, unsere Kinder sind keine Gottessöhne und -töchter! - Aber warum entsetzen wir uns ^{dann} noch über Hoseas Botschaft?

Hosea muss nur den Finger darauf legen: Dem Herrn fremde

Kinder gebären, das ist alles, was Israel zustande bringt. Statt dass es auf Gottes Sohn wartet, der ihm versprochen ist, statt dass es diese Hoffnung an seine Kinder weitergibt, verlässt es den Herrn und setzt seine Hoffnung in seine eigenen Kinder. Kinder, die man nicht hoffen lehrt, sondern umgekehrt auf sie hofft; das gibt gewiss keine Gotteskinder.

Darum muss Gott durch Hosea verkündigen lassen: "Je mehr ihrer wird, je mehr sie wider mich sündigen." (4,7) Eine bittere Gleichung. Stimmt sie nur für das Volk Israel? - Gewiss, es ist besonders arg, dass sie für Israel stimmt. Denn Israel lebt im Bunde mit Gott. Ihm ist das Kind versprochen, das Gottes Sohn genannt werden soll. Aber wie kann ein fauler Baum gute Früchte bringen? Ihm droht, dass er abgehauen und ins Feuer geworfen wird. Diese Drohung schwebt über Israel, und Hosea kennt sie. Darum tut er eine Bitte, die dem ganzen alten Testament zuwiderläuft. Er weiss aber für dieses verkehrte Israel keine bessere Bitte zu tun, als: "Herr, gib ihnen - was willst du ihnen aber geben! - , gib ihnen unfruchtbare Leiber und versiegte Brüste!" (9,14) Hosea weiss, was er bittet. Gott hat eine schreckliche Drohung ausgesprochen: "Israel, weil du dich denn verlässest auf dein Wesen und auf die Menge deiner Helden, so sollen...alle deine Festen zerstört werden, gleich wie Salman zerstörte das Haus Arbeels zur Zeit des Streits, da die Mutter samt den Kindern zu Trümmern ging. (10,14) - Ein unchristliches Wort? Ja, eine entsetzliche Drohung. Aber hören wir weiter: "Ebenso soll's euch zu Beth-El auch gehen, um eurer grossen Bosheit willen, das der König Israels frühmorgens untergehe." (10,15) - Haben wir recht gehört? Wer soll untergehen? Der König Israels. Und wessen Untergang wird nicht prophezeit, ob er gleich angedroht ist? - Das ist kein Zufall. Denn Hosea war Zeuge einer Zwiesprache, die Gott mit Israel gehalten hat: "Was soll ich aus dir machen, Ephraim? soll ich dich schützen Israel? Soll ich nicht billig dich zu Grunde richten? Aber mein Herz ist andern Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, dass ich nicht tun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch und bin der Heilige unter dir." (11,8-9) - Ist die Drohung unchristlich, schiebt es doch nur bei der Drohung. Umso christlicher ist die Weissagung. Wer ist denn der letzte König Israel's, der untergehen muss? Ist es nicht der, an dessen Kreuz Pilatus die Inschrift anheften liess:

"Jesus, der Juden König? - Oder ist es etwa unchristlich, wenn Hosea ganz nüchtern und unsentimental, kein Wort der Klage über den Untergang des Königs Israel verliert? Es mag so scheinen. Wie sollte sich aber Hosea nicht ganz an diesen Schimmer von Hoffnung halten, der darin besteht, dass der Untergang Israels nicht gewissagt werden muss. Wenn die Mutter, wenn Israel nur am Leben erhalten bleibt, dann ist noch alles möglich. Denn - wie der Prediger Salomo sagt: "Bei allen Lebendigen ist, was man wünscht, :Hoffnung. Denn ein lebendiger Hund ist besser als ein toter Löwe...Die Toten haben kein Teil mehr auf der Welt an allem, was unter der Sonne geschieht."(9,4/6) Noch/einmal: ist das unchristlich geredet? Nein, das ist das christliche Reden des alten Testaments. Ist nicht die Mutter Maria, ist nicht das geringe Volk der Hirten, denen der Engel verkündigte: Euch ist heute der Heiland geboren! besser dran, als alle die hoffnungsvollen Könige Israels, die dann doch sterben und enttäuschen mussten, weil ihr Tag nicht der Tag des Messias war? Das am Leben erhaltene Israel darf teilhaben am Wichtigsten, was unter der Sonne geschehen konnte, :es darf den Tag Jesu Christi erleben. Dass Israel auf diesen Tag hin am Leben erhalten bleibe, das ist die Hoffnung Hoseas.

Glaubt also Hosea doch, dass Israel noch Mutter des echten Gottessohnes werden könne? Darauf antwortet Hosea im 13. Kapitel: Israel ist ja schwanger von Gott, seinem Herrn; aber es ist noch nicht zur Geburt gekommen. Zwar liegt die Mutter in den Wehen, aber das Kind ist ein unverständiges Kind. Es kommt nicht zur Geburt. - So muss Israel schliesslich doch in ihren Wehen unkommen? Nein: "Ich will Israel erlösen aus der Hölle und vom Tod erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle ich will dir eine Pestilenz sein.(13.14) Den Tod vergiften, die Hölle verpesten, das heisst vor allem die Ursache des Todes und der Höllenqual, das Kind, das nicht geboren werden kann, wegnehmen, - vergiften, an der Pest sterben lassen. Wieder ist es das Kind, das sterben muss. "Reue ist vor meinen Augen verschwunden."(13,14 Uebersetzung v.D.Karl Marti) In seinem Grimm nimmt Gott auch diesen König Israels weg.(13,14) Hatte nicht Israel diesen Sohn von Gott erbeten. War es nicht dieser König von dem er sagte: "Gib mir Könige und Fürsten."(13.10) Aber wie konnte Gott auf Fleisch und Blut ^{antwort} antworten als mit seinem Zorn? "Wohlan, ich gab dir einen König - in meinem Zorn." (13.11) Eine Frucht des Zorns trägt

Israel. Gott sei Dank wird sie nicht geboren; sondern ist die Mis-
setat Ephraims zusammengebunden und seine Sünde behalten. (13.12)
Wenn auch der echte Sohn Gottes als Sohn dieser Mutter ein Kind des
Zorns werden müsste, dann gäbe es keine Hoffnung mehr für Israel.

Wo soll aber noch Hoffnung vorhanden sein, wenn Israel
so radikal als Mutter abgelehnt wird? Hat es sich nicht ein für alle-
mal gezeigt, dass Israel Gottes Sohn nicht hervorbringen kann? Da-
rauf antwortet Hosea im 14. Kapitel ein Doppeltes.

1. So wie Israel das erwartet und gewollt hat, kann es nie und nim-
mer Mutter des Sohnes Gottes werden. Gottes und Marias Sohn, das ist
eine höchst gefährliche Formulierung, denn Gott kann ^{mit} Israel ganz und
gar nichts anfangen. Nichts als Missetat und Sünde bringt es ihm
entgegen.

2. Es soll Israel aber doch ein Sohn geboren werden. Gott spricht:
"Ich will sein, wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht

früchten" (14, 9). Die Frucht soll eine Frucht Israels sein, sie
soll aber bei Gott zu Früchten sein. Die, sollte der Sohn Gottes mütterlich
sein: Ja, tatsächlich ist es dies, was Hosea meint, und was im
Hebräerbrief bestätigt ist. Dort wird der Sohn Gottes verglichen mit
Melchisedech, "der ein König der Früchte ist, ohne Vater, ohne
Mutter, ohne Geschlecht, und hat seinen Anfang der Tage noch Gabe
des Lebens." (Hebr 7, 3) Hosea sagt es selbst noch deutlicher, indem er
Serauf hinweist, der Israels Schafte wieder geerntet werden wird, wenn
er Buße plant und erkant hat: "Der der Uaistein bei Gott Barun-
hergheit erlangt." (14, 4)

bar widersprechenden und auf alle Fälle unfassbaren Aussagen des
Hosea wahr.

Hosea hat uns auf einen Weg gestellt. Dieser Weg führt durch
eine enge, dunkle Schlucht, in der man nicht spazieren gehen, die
man nur passieren kann. Eng und dunkel ist sein Zeugnis das ein
einziges Abgehen der falschen Mutter Hoffnung Israels ist. Die Isra-

Israel. Gott sei Dank wird sie nicht geboren; sondern ist die Mis-
setat Ephraims zusammengebunden und seine Sünde behalten. (13.12)
Wenn auch der echte Sohn Gottes als Sohn dieser Mutter ein Kind des
Zorns werden müsste, dann gäbe es keine Hoffnung mehr für Israel. .

Wo soll aber noch Hoffnung vorhanden sein, wenn Israel
so radikal/als Mutter abgelehnt wird? Hat es sich nicht ein für alle-
mal gezeigt, dass Israel Gottes Sohn nicht hervorbringen kann? Da-
rauf antwortet Hosea im 14. Kapitel ein Doppeltes.

1. So wie Israel das erwartet und gewollt hat, kann es nie und nim-
mer Mutter des Sohnes Gottes werden. Gottes und Maria Sohn, das ist
eine höchst gefährliche Formulierung, denn Gott kann ^{mit} Israel ganz und
gar nichts anfangen. Nichts als Missetat und Sünde bringt er ihm
entgegen.

2. Es soll Israel aber doch ein Sohn geboren werden. Gott spricht:
"Ich will sein, wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht
finden." (14,9) Die Frucht soll eine Frucht Israels sein; und doch
solle eben bei Gott zu findend sein. Wie wenig ist die Frucht; denn der Sohn
Gottes unter dem Namen Geheiligt; am nächsten Tag auf der Erde nach dem
und Leben. Hebräerbrief bestätigt ist, dass der Sohn Gottes auf-
gleichheit mit dem Licht des Lebens wieder geheilt werden wird, wenn es
Busse getan und erkannt hat: "Da das Weissein bei Gott Barmherzigkeit
erlangt." (14,4)

Also endigt Hosea mit der Aufhebung der Mutterschaft? Nein,
er endigt mit einer Andeutung, wie die Mutterschaft Israels erfüllt
wird. Vom alten Testament, von Hosea aus, können wir das Geheimnis
Gottes, ~~nicht~~ nämlich wie er seinen Sohn Israel schenken
will, nicht erraten. Wir können nur st. unend feststellen: die Ge-
burt Jesu Christi von der Jungfrau Maria macht alle, die sich schein-
bar widersprechenden und auf alle Fälle unfassbaren Aussagen des
Hosea wahr.

Hosea hat uns auf einen Weg gestellt. Dieser Weg führt durch
eine enge, dunkle Schlucht, in der man nicht spazieren gehen, die
man nur passieren kann. Eng und dunkel ist sein Zeugnis das ein
einziges Abweichen der falschen Mutter hoffnung Israels ist. Die isra-

elitischen Mütter konnten wohl nur dieses Nein! zu allen ihren Kindern hören. Die Schlucht musste durchlaufen werden. Es gab kein Stehenbleiben. Es gab nur noch die Hoffnung. Am Ende dieser Schlucht, das sagte Hosea, wartet ein Geheimnis Gottes, die wunderbare Erfüllung seiner Verheissung.

Die Schlucht ist durchlaufen. Der Wegweiser Hosea hat in der rechten Richtung gewiesen. Das Wunder der Weihnacht ist geschehen. Gottes Sohn hat in der Jungfrau Maria Fleisch und Blut angenommen und ist als Sohn des Joseph, der ein Davidide war, gehalten worden. Israel hat seinen König bekommen.

Wie aber ^{wird} ~~ist~~ Maria Mutter ~~geworden~~? Hat sie auch gesagt, gib mir einen König? Hat ~~sie~~ auf ihr "heiliges" Fleisch und Blut vertraut? Nein. Ganz anders ist es zugegangen. Sie ist Mutter, weil sie geglaubt hat. (Luk. 2, 45) Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Die Kraft des Höchsten, der heilige Geist, ist über sie gekommen. Darum kann sie Heiliges gebären. Darum wird ihr Sohn Gottes Sohn genannt.

Und wie ist Maria Mutter? Wie wird sie uns in der Bibel als Mutter beschrieben? ~~Wir~~ ^{lassen} wir einmal nach was Lukas weiter von ihr erzählt. Das nächste, was wir von ihr hören ist ihr Lobgesang. Ein merkwürdiges Danklied einer werdenden Mutter. Oder haben wir uns noch nie über die Unpersönlichkeit, ja die Männlichkeit dieses Liedes gewundert? Warum singt sie auch von den Gewaltigen und den Niedrigen, den Hungrigen und den Reichen? Warum preist sie Gott dafür, dass er "seinem Diener Israel" aufhelfe? Und wie erscheint sie uns in der Weihnachtsgeschichte? "Es kam die Zeit, da sie gebären sollte, und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum." (Luk. 2, 6/7) Wo bleiben da alle die süßlichen, aber auch die nichtsässlichen Madonnenbilder? Eine höchst praktische, eine höchst sachliche Mutter wird uns hier vor Augen geführt. Es riecht gar nicht nach etwas Wunderbarem. Es ist gar nicht so weihnachtlich wie wir es uns gerne ausmalen. Ja, Christ ist geboren; ^{Und} darum ist so wichtig, was am Ende der Weihnachtsgeschichte noch von der Mutter Maria erzählt wird. "Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. (Luk. 2, 19)

Nocheinmal heisst es das von Maria: "Sie behielt alle diese

? aber das kann man nur glauben.

Worte in ihrem Herzen." (Luk.2,52) Und an dieser zweiten Stelle wollen sie weniger gefallen. Der zwölfjährige Jesus ist im Tempel geblieben, während seine Eltern schon auf der Rückreise nach Nazaret waren. Drei Tage lang müssen Maria und Joseph den Knaben suchen. Als sie ihn endlich finden, sagt er ihnen - nicht etwa zur Entschuldigung, eher zur Erklärung: Wieso ist ihr nicht, dass ich sein muss, in dem das meines Vaters ist? Diese Erklärung verstehen beide Eltern nicht. Und nun, was tut Maria: Nichts Anderes als diese unverstandenen Worte in ihrem Herzen begeben. Nicht wahr, hier kommt sie uns nun weniger praktisch vor. Gestehen wir es, dass wir uns hier schon über ihre Unsachlichkeit geärgert haben: Drei Tage lang muss die Mutter den zwölfjährigen Buben suchen, und dann soll sie die Dumme sein, die nicht wusste - Schläge hätten wir verabfolgt; auf keinen Fall uns Gedanken gemacht über eine so unverständliche Antwort. Wir hätten wohl recht, wenn nicht...ja wenn nicht das Kind Gott, der Heiland gewesen wäre. Wie aber konnte Maria anders die Mutter ihres Heilandes sein, als indem sie alles, was sie an ihm und für ihn tut, im Glauben an ihn tut; und indem sie alles, was sie über ihn und von ihm hört, gläubig in ihrem Herzen bewegt. Es ist das Hinsehen, das stille Bewegen des Gehörten, der Glaube an Gott und Jesus, ihren Heiland, der Maria rechtfertigt in ihrem merkwürdigen und Anstoß erregendem mütterlichen Handeln. Darum ist Maria rechte Mutter.

Wenn es aber der Glaube ist, der Maria rechtfertigt, und zur rechten Mutter macht, was hindert's, dass wir nicht auch rechte Mütter werden können? Dürfen wir nicht auch glauben? Werden wir nicht auch durch den Glauben gerechtfertigt? Doch. Eben das antwortet Christus seinen Jüngern, als sie seiner Mutter Maria und seinen Brüdern einen Vorrang in der von Jesus versammelten Volksmenge verschaffen wollten. Er sagt: "Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun." (Luk.8,21) - Wir fühlten uns immer ein wenig verletzt durch dieses Wort. Wir fragten uns: hat denn Jesus seine Mutter vergessen? Sollte sie ihm nicht mehr gelten, als dieser Kreis von mehr oder weniger zufälligen Zuhörern? Doch wie terecht ist diese unsere Verletzlichkeit. Merken wir es denn nicht: uns zum Trost, die wir nicht Maria sein noch werden können hat Christus so geredet. Aber auch Maria zum Trost. Sie sollte zu dem Kreis gehören, der Gottes Wort hören und tun durfte. Was wollte sie mehr? Sie war ja von Anfang an nie anders Jesu Mutter gewesen als - eben als Magd Gottes hörte und tat. Wusste sie, dass sie als Niedrige und Hungerige Gnade gefunden hatte, wie hätte sie ihre Seeligkeit jetztoben an Tisch,

an Platz der Gewaltigen und Reichen suchen wollen? Ihr konntet es völlig genügen zur Gemeinde Christi zu gehören. &

Das Vorrecht ~~Marias~~, der israelitischen Mutter überhaupt hört an dieser Stelle auf. Noch mehr, Kinder haben wieder eine Verheissung. Jesus segnet die Kinder. Lasset die Kindlein zu mir kommen! Ja, sogar heidnische Kinder bekommen Anteil an seinem Segen: Jesus heilt das sidonische Tochterlein, den Sohn des Königlichen aus Kapernaum. Der Blick tut sich weit auf. Nicht nur Israel, auch alle Heiden dürfen zur Gemeinde Christi gehören. Und aller Kinder, die zu Jesus gebracht werden, ist das Himmelreich.